

Information Christlicher Orient



Syrien

Die ICO-Familie hilft vom Krieg
traumatisierten Kindern in Aleppo

Seite 4

Foto: Blue Marists

Libanon

Wiederaufbau: Was die
Spenden der ICO-Leser
bisher bewirkt haben

Seite 3

Palästina

Warum man im Heiligen Land
gleich dreimal Weihnachten
feiern kann

Seite 6

Internet

Corona getrotzt:
Das war der erste
ICO-Orient-Online-Tag

Seite 10

Editorial

Keine Chance dem Terror

Mitten in den Redaktionsschluss dieser Ausgabe platzte der Terroranschlag in Wien. Vergleiche mit dem Grauen, das die Menschen im Nahen Osten alltäglich erleiden müssen, sind unangebracht, aber es ließ sich auch in Österreich ein klein wenig erahnen, wie sehr der Terror eine Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttern kann. Umso wichtiger war die Reaktion aller maßgeblich Verantwortlichen in Politik und Religion, dass alle Menschen guten Willens zusammenhalten müssen und wir uns als Gesellschaft nicht spalten lassen. Dem Terror keine Chance! Zum Dialog und gemeinsamen Einsatz für den Frieden gibt es keine Alternative; ebenso wenig aber auch zum entschiedenen Einsatz gegen Gewalt und alle Tendenzen,

diese auch noch religiös zu legitimieren. Wenn wir in unseren Schwerpunktländern im Orient den vielen Opfern von Gewalt, Krieg und Terror helfen, dann ist das ein ganz wesentlicher Teil dieses Einsatzes. Und darüber lesen Sie auch in dieser Ausgabe wieder eine ganze Menge.



Mit herzlichen Grüßen,
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur

Grußwort

Neubeginn in schwierigen Zeiten

Liebe Freunde der ICO, ich möchte mich hiermit gerne bei Ihnen vorstellen. Ich bin Felix Saeed Shabi, der neue Bischof der chaldäischen Diözese Zakho. Ich möchte den ICO-Mitgliedern, Unterstützern und Lesern auch gleich eingangs für die Unterstützung unserer Diözese in diesen schweren Zeiten der Corona-Pandemie danken.

Papst Franziskus bestätigte meine Wahl zum Bischof am 27. Juni 2020. Ich war gerade in Rom, wo ich mein Doktoratsstudium im kanonischen Recht wieder aufnehmen wollte. Jetzt muss ich es aussetzen. Meine Ordination fand am 30. August in Bagdad durch die Hände von Kardinal Louis Raphael Sako statt und meine Installation in Zakho am 6. September.

Ich bin 45 Jahre alt und ganz neu in diese Diözese gekommen, wo ich mich nun vielen Herausforderungen stellen muss. Ich will Ihnen einige Beispiele nennen: Das türkische Militär besetzt zwei von insgesamt 20 Pfarreien unserer Diözese und ist militärisch aktiv im Einsatz gegen die sogenannten „türkischen Aufständischen“ auf irakischem Gebiet (Anmk.: Angehörige der PKK).

Covid-19 breitet sich rasant im gesamten Irak aus. Ich selbst, ein weiterer chaldäischer Bischof aus der Türkei, der meine Installationszeremonie leitete, drei Priester, vier Nonnen, Chormitglieder und Ministranten hier in Zakho sind bereits positiv getestet worden bzw. an Covid erkrankt. Viele weitere Menschen ebenfalls. In fast jedem Haus gibt es einen oder mehrere Fälle und es geht immer noch weiter. Glücklicherweise aber oft nur mit milden Symptomen.

Ich habe in der Diözese Zakho mit großen finanziellen Problemen zu kämpfen. Es fehlen sogar die nötigen Mittel, um die Gehälter der neun Priester in der Diözese

zu bezahlen. Aus diesem Grund habe ich mich vertrauensvoll an die ICO gewandt, und ich möchte mich für die schnelle Hilfe der ICO bedanken. Von den insgesamt rund 1.250 Familien unserer Diözese konnten wir mit Ihrer Hilfe die 340 bedürftigsten Familien mit Nothilfepaketen mit Nahrungsmitteln und Desinfektionsmitteln versorgen.

Mein Appell an die ICO löste auch eine weitere rasche Reaktion aus, nämlich die Übermittlung von Messintentionen, um dazu beizutragen, den Unterhalt der Priester sicherzustellen. Ich selbst habe mir als Bischof geschworen, mein Gehalt erst dann zu erhalten, wenn die finanzielle Lage der Diözese gesichert und diese aus den roten Zahlen gekommen ist.

Danke also für diese beiden Projekte, die den Geistlichen und Gläubigen unserer Diözese helfen und ihnen Hoffnung geben. Einige der Lebensmittelpakete wurden auch muslimischen Familien überreicht, um die interreligiösen und brüderlichen Beziehungen in Zakho aufrechtzuerhalten.

Ein Anlass, um positiv in die Zukunft zu blicken: Bald wird einer unserer beiden Seminaristen zum Diakon geweiht und hoffentlich noch vor Ostern zum Priester für unsere Diözese. Wir haben auch noch einen weiteren Seminaristen in seinem dritten Ausbildungsjahr, und zwei junge Männer überlegen ernsthaft, noch heuer ins Priesterseminar einzutreten.

Abschließend möchte ich die Worte des heiligen Paulus wiederholen: „Wo die Sünde zunahm, floss die Gnade umso mehr über“ (Röm 5,20). Obwohl wir von vielen Schwierigkeiten umgeben sind, ermutigt der Heilige Geist unsere treuen jungen Männer, dass sie Ja zum Herrn sagen und dazu bereit sind, allen Menschen in Not zu dienen, ungeachtet der schwierigen Umstände um uns herum.

Felix Saeed Shabi,
Bischof von Zakho/Irak



Foto: <https://saint-adday.com>

ICO-Projekte

Weihnachten oder Winter?

Hier bei uns stehen der Advent und Weihnachten vor der Tür. Im Orient ist es dagegen vor allem der Winter. Und das bedeutet für viel zu viele Menschen Kälte und Not. Dass Ihre Spende einen großen Unterschied macht, lesen Sie auf den folgenden Seiten! Bitte helfen Sie auch weiterhin, damit es nicht nur Winter, sondern auch wirklich Weihnachten wird. Danke!

Vorstand der ICO

Beirut/Libanon

Der Wiederaufbau geht voran

In der letzten Ausgabe der ICO-Zeitschrift (Nr. 80) haben wir über die katastrophalen Folgen der Explosionskatastrophe in der libanesischen Hauptstadt Beirut berichtet. Auch unsere Projektpartner waren und sind betroffen. Nun können wir mit großer Freude berichten, dass dank der raschen Nothilfe durch die treuen und großherzigen Spenderinnen und Spender der ICO der Wiederaufbau bereits tatkräftig in Angriff genommen werden konnte.

Die Reparaturen im schwer beschädigten Kinderheim St. Charles der Barmherzigen Schwestern gehen gut voran. Die ICO konnte bereits zwei Raten in Höhe von insgesamt 70.000 Euro überweisen, eine dritte Rate von 50.000 Euro wird in Kürze folgen. Wir danken allen großzügigen Spendern (u.a. der Diözese Linz, den Gumpendorfer Schwestern aus Wien, den Barmherzigen Schwestern aus Paderborn sowie zahlreichen Einzelspendern), die dieses Projekt bereits unterstützt haben. Wir hoffen, dass die 40 Mädchen, die eigentlich in dem Heim leben sollten sowie die 80 Kinder, die es tagsüber zusätzlich bewohnen bzw. beleben, bald wieder ein sicheres Dach über dem Kopf haben werden.

Mit 20.000 Euro trug die ICO zur Reparatur des Studentenheimes der Lazaristen bei. Die Arbeiten konnten bereits abgeschlossen werden und die Studenten haben wieder eine winterfeste Unterkunft.



Foto: ICO

Dank der ICO-Spender: Im Haus St. Josef wird für Obdachlose in Beirut gekocht.

Schwer getroffen wurden auch das Kloster der Antoninen-Schwester in Beirut sowie ein von ihnen geführtes Altersheim und ein Studentinnenheim. Mit 13.000 Euro konnte die ICO die Schwestern bei den Reparaturen unterstützen. Dieser Betrag stammt aus einem Spendenaufruf unseres langjährigen Förderers Peter Spielmann an seinen Freundes- und Bekanntenkreis in Deutschland. Die ICO freut sich über diese großartige Initiative.

Und nicht zuletzt konnten wir auch mit einem Betrag von 10.000 Euro das Haus St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun unterstützen. Die Schwestern kochten zwei Monate lang für durch die Katastrophe obdachlos gewordene Menschen in Beirut. Und sie konnten einigen Familien von Schülerinnen und Schülern helfen, deren Wohnungen nicht allzu schwer beschädigt waren.



In eigener Sache

Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir immer nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak und Syrien von unseren Projektpartnern und darüber hinaus finden Sie auf unserer Facebook-Seite. Wenn Sie es noch nicht getan haben – dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zahlt sich aus.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/

Impressum: Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Salzkammergut Druck. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385S. – Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Foto: Latin Parish of St. Francis

Die Freude ist groß: Für 600 Kinder gab es neue Schulsachen.

Syrien-Aleppo/Homs Schulbeginn und Wintervorbereitungen

In Syrien hat vor Kurzem das neue Schuljahr begonnen. Für die Kinder bedeutet das in Zeiten von Krieg und Pandemie die Rückkehr zu einer gewissen Normalität. Immerhin sorgt der Schulbesuch nun wieder für einen strukturierten Tagesablauf. Das neue Schuljahr hat viele mittellose und durch den Krieg verarmte Familien vor große Herausforderungen gestellt, doch mit Hilfe der ICO war es möglich, rechtzeitig zu Schulbeginn hunderte Kinder in Homs und Aleppo mit Schultaschen und Schulmaterial auszustatten.

In der Region Homs war es Fr. Iyad Ghanem, der Projektkoordinator der syrisch-katholischen Diözese Homs, der Schulmaterial an 200 Kinder aus bedürftigen Familien verteilte. Darunter waren auch Flüchtlingskinder aus anderen Teilen Syriens, die bei Homs in provisorischen Camps leben müssen. (Siehe zu Fr. Iyad und Homs auch seinen Bericht auf Seite 5).

In Aleppo war es wieder die katholische Pfarre St. Francis, unser bewährter langjähriger Partner, der 600

Kinder aller christlichen Konfessionen in der Stadt mit Schulrucksäcken, Heften und Schreibmaterial ausstattete. Die Verteilung war generalstabsmäßig organisiert und ein großes Ereignis für die Familien in der leidgeprüften Stadt. Die polnische Franziskanerin Sr. Brygida Maniurka, die bei dieser Verteilungsaktion mitwirkte, berichtete uns im Anschluss über die große Erleichterung vieler Eltern, die ohne diese Unterstützung wohl nicht gewusst hätten, wie sie ihre Kinder für die Schule ausstatten hätten sollen.

Der Winter ist nicht mehr weit

In der Pfarre St. Francis haben freilich nach der erfolgreichen Verteilaktion sofort die Planungen für die nächste Hilfsaktion begonnen, denn der Winter ist nicht mehr weit. So wollen die Verantwortlichen zu Weihnachten wieder 800 Kinder und Jugendliche mit warmer Winterbekleidung (Anoraks, Trainingsanzüge und Winterschuhe) ausstatten. Hergestellt werden soll die Bekleidung von kleinen lokalen Handwerksbetrieben.

Die Existenz dieser kleinen Betriebe verdankt sich wiederum einem anderem Hilfsprojekt der Pfarre, das auch von der ICO maßgeblich finanziert wurde und lokale Arbeitsplätze geschaffen hat. So ist den Menschen mit Arbeit und den Kindern mit warmer Kleidung geholfen. Die ist auch deshalb so bitter notwendig, als es – wenn kein Wunder geschieht – im Winter wohl kaum Heizmaterial im Land geben wird. Schon jetzt ist kaum noch Treibstoff zu bekommen, und bei leistbarem Heizöl wird es wohl nicht anders sein.

Ganz entscheidend verantwortlich sind dafür die westlichen Sanktionen gegen Syrien. Gegen die Herrschenden gerichtet treffen sie doch – wie immer und überall – die Kleinen, Armen und Schwachen im Land.

Syrien – Aleppo Hilfe für kriegstraumatisierte Kinder

Ein wichtiger Partner der ICO in Aleppo sind die Blauen Maristen, die sich u.a. der Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen verschrieben haben, die vom Krieg schwer traumatisiert sind. Sie führen ein entsprechendes Projekt schon seit mehreren Jahren durch, und eigentlich ist es auch schon beendet. „Aber es gibt so viele Menschen mit seelischen Nöten, und deshalb wollen wir unsere Arbeit zumindest um ein Jahr verlängern“, erklärt Nabil Antaki von den Blauen Maristen „Die Menschen leben hier in einem Zustand, in dem weder Krieg noch Frieden herrscht.“ Obwohl die Syrer ein hohes Maß an Belastbarkeit zeigten, brauchen sie, hauptsächlich die Kinder, psychologische Unterstützung.

Die Maristen wollen in diesem Traumaprojekt 275 Kindern im Alter von 3 bis 11 Jahren psychologisch helfen; ein weiteres Projekt ist für 90 Jugendliche und ein drittes für 275 Erwachsene geplant. Um alle Aktivitäten fortsetzen zu können, braucht es einen Betrag von 32.000 Euro,



Foto: Blue Marists

In Kleingruppen verarbeiten die Kinder ihre furchtbaren Kriegserlebnisse.

sagt Nabil Antaki. Und er fügt hinzu: „Wir hoffen sehr, dass unsere Freunde in Österreich uns auch im neuen Schuljahr 2020/21 dabei unterstützen werden.“ – Wir geben diese Bitte hoffnungsfroh an unsere Leser und Leserinnen weiter. (Ein Zahlschein liegt dieser ICO-Ausgabe bei. Verwendungszweck: „Trauma-Hilfe Aleppo“.)

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



Die syrisch-katholische Erzdiözese von Homs in Syrien

von Fr. Iyad Ghanem

Homs ist das Herz Syriens, es liegt im Zentrum des Landes. Leider verschonte der Krieg die Stadt und ihr Umland nicht. Das ist auch der Grund, warum die Zahl der syrisch-katholischen Gläubigen in den letzten Jahren stark gesunken ist – durch Auswanderung, Flucht oder Vertreibung, oder die Menschen sind im Krieg umgekommen. Heute leben noch etwa 2.050 syrisch-katholische Familien in der Diözese, was bei einer durchschnittlichen Familiengröße von fünf Personen etwas über 10.000 Gläubige ausmacht. Sie werden von 14 Priestern betreut, von denen allerdings schon vier im Ruhestand sind. Hinzu kommen noch zwei Diakone, die sich auf ihre Ordination vorbereiten und drei weitere Diakone, die derzeit noch ihre Universitätsausbildung im Libanon absolvieren. Da unser Erzbischof Theophile Philippe Barakat am 13. Juni 2020 gestorben ist, wird die Diözese vorläufig vom Patriarchal-Administrator Msgr. Georges Khoury geleitet.

Die syrisch-katholische Erzdiözese Homs besteht aus 14 Pfarren. Im Bereich der Stadtpfarre Homs leben derzeit wieder 532 syrisch-katholische Familien und in der in der Nähe befindlichen Ortschaft/Pfarre Zaidal ca. 700. Dies ist die größte Zahl an Familien an einem Ort, weshalb der Bischofssitz wegen der Kriegereignisse auch temporär hierher verlegt wurde, als Homs schwer umkämpft war. Nach dem Krieg soll der Bischofssitz allerdings wieder nach Homs zurückverlegt werden. Die übrigen Familien verteilen sich auf zehn der anderen Pfarren, während in den restlichen zwei Pfarren aufgrund der Kriegereignisse keine einzige syrisch-katholische Familie mehr lebt. Sie sind alle vor der Terrormiliz IS geflohen und nicht mehr dorthin zurückgekehrt, da die vom IS ausgehende Gefahr noch immer nicht vollständig gebannt ist.

Dank für Hilfe

Die Pfarren Nabk und Yabroud litten auch sehr im Krieg; die Familien mussten nach Damaskus fliehen und konnten erst nach drei Monaten, nachdem die syrische Armee die Ortschaften befreit hatte, wieder zurückkehren.

Ich war damals der Pfarrer von Yabroud und bin der ICO heute noch dankbar. Dank der finanziellen Unterstützung konnte die beschädigte Pfarrkirche von Yabroud wieder repariert werden. Mit der ICO war ich aber schon seit meiner Ordinierung im Jahr 2005 in Kontakt, damals noch mit dem von mir sehr geschätzten Prof. Hans Hollerweger. Durch seine Vermittlung wurde unsere Diözese beim Bau eines Wohnblocks mit sechs Wohnungen für junge Familien von der ICO unterstützt, damit diese Familien sich in ihrer Heimat eine Zukunft aufbauen können.



Die Kinder von Homs bedanken sich für die neuen Schulsachen und Lebensmittelpakete.

Foto: ICO/Ghanem



Sie sind wieder gesund. - Zwei kleine Patienten in der Kinderklinik in Homs.

Foto: ICO/Ghanem



Iyad Ghanem aus Homs ist seit vielen Jahren ein guter Freund und verlässlicher ICO-Partner.

Foto: Georg Pulling

Später war es Romana Kugler, die uns mit vielen Projekten unter die Arme griff, wie z.B. mit Windeln für Babys, Lebensmittelhilfe, Schulmaterial und Unterstützung unserer Kinderklinik in Homs. In der Klinik werden hunderte, Kinder und Babys behandelt, christliche wie muslimische.

Jetzt freue ich mich, mit Stefan Maier zusammenzuarbeiten. Unmittelbar vor Schulbeginn sandte ich ihm einen Hilferuf und schilderte ihm die schwierige Situation in meiner Heimat. Schon zehn Minuten später wurde ich von ihm zurückgerufen. Diese rasche Reaktion berührt mich bis heute und ist für mich ein Zeichen der Nähe Gottes. Wie gut ist es, in dieser Situation von Partnern in der Ferne zu hören: „Keine Sorge, wir sind mit euch, wir beten für euch und werden euch unterstützen.“ Und genau das passierte auch, und schon kurz darauf konnte ich mit großer Freude Schulmaterialien an 200 Kinder und Lebensmittelpakete an 200 bedürftige Familien verteilen.



Foto: kathbild.at/Franz Joseph Rupprecht

Palästinensische Kinder in der Geburtsgrötte in Bethlehem.

Heiliges Land

Wenn das Christkind drei Mal kommt ...

Genau genommen kommt das Christkind im Heiligen Land gar nicht, denn die orientalischen Kirchen kennen dieses Brauchtum nicht. Weihnachten wird aber tatsächlich vor Ort drei Mal gefeiert. – Warum das so ist? **Erich Leitenberger** weiß Bescheid.

Es ist der Ort, wo alles mit dem Christentum begann: Jerusalem, die Heilige Stadt par excellence, die Stadt, wo Leiden, Tod und Auferstehung Jesu stattfanden. In diesem Sinn ist Jerusalem die Welthauptstadt des Christentums (mit mehr Berechtigung als Rom, Konstantinopel oder Genf). Und doch ist es zugleich der Punkt, an dem die Spaltung der Christenheit so intensiv spürbar und erlebbar ist wie kaum wo sonst. Das Jesus-Wort in seinen Abschiedsreden (Kapitel 17 des Johannes-Evangeliums, Vers 21: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“) erscheint hier in weiter Ferne – vor allem zu Weihnachten.

Weihnachten, das Fest der Geburt des in Jesus Christus Mensch gewordenen Wortes Gottes, dauert in Jerusalem lange. Es beginnt, wie man es in jenem Teil der römisch-katholischen Kirche gewohnt ist, der dem lateinischen Ritus folgt – und auch in den reformatorischen Kirchen sowie bei den Anglikanern – am 24. Dezember des Gregorianischen Kalenders. Es ist der Heilige Abend, wie man es in großen Teilen Europas gewohnt ist. Das eigentliche Christ-Fest folgt am 25. Dezember. Der Heilige Abend wird am 24. Dezember gefeiert, weil nach altkirchlichem Brauch religiöse Feste immer am Abend des Vortages beginnen (das ist bei Juden und Muslimen genauso) und weil Christus, das Licht, mitten in der Nacht geboren wurde. In der „postchristlichen“ westlichen Welt ist das nicht mehr so deutlich im Bewusstsein.

Zwei Kalender bei den Orthodoxen

Einige orthodoxe Kirchen, die in Jerusalem präsent sind (wie etwa die rumänisch-orthodoxe Kirche), feiern den Heiligen Abend und das Christ-Fest ebenfalls am 24./25. Dezember des Gregorianischen Kalenders. Andere orthodoxe Kirchen – vor allem das Patriarchat von Jerusalem, die „Mutter aller Kirchen“, und die russisch-orthodoxe Kirche – halten sich an den Julianischen Kalender: Der 24. und 25. Dezember dieses Kalenders fallen auf den gregorianischen 6./7. Jänner. Also lässt sich das Weih-



Foto: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/79/Bethlehem_Christmas.jpg

Bethlehem: Weihnachtlicher Platz vor der Geburtskirche



Bethlehem: Keine Weihnachtsprozession ohne Pfadfinder-Musikgruppen

nachtsfest auch in orthodoxer Version in Jerusalem zwei Mal erleben.

Die Diskrepanz geht auf das Jahr 1923 zurück, als der Ökumenische Patriarch Meletios IV. (er hatte das Amt nur von 1921 bis 1923 inne) eine panorthodoxe Synode nach Konstantinopel einberief, um die berühmte Enzyklika mit dem Aufruf zur christlichen Einheit zu implementieren, die 1920 in der patriarchenlosen Zeit vom Ökumenischen Patriarchat publiziert worden war. Der Zeitpunkt war schwierig: Noch standen französische, britische, italienische, griechische und exilrussische Truppen in der Kaiserstadt, aber in Anatolien zeichnete sich mit dem Vormarsch der Kemalisten bereits die „Kleinasiatische Katastrophe“ ab, mit der die Geschichte des Christentums in einem seiner zentralen Gebiete gewaltsam (fast) beendet wurde.

Obwohl sein ausgedehntes Kirchengebiet (vor 1914 eine der am besten organisierten Ortskirchen in Europa) in seiner physischen Existenz bereits aufs Äußerste bedroht war, wollte Meletios IV. als ein Vorkämpfer der christlichen Einheit in die Geschichte eingehen (nach der Katastrophe von Smyrna emigrierte er nach Ägypten und wurde Patriarch von Alexandrien). Tatsächlich gelang es ihm, jenen Kompromiss herbeizuführen, der heute noch den orthodoxen Festtagskalender prägt: Mehrere autokephale orthodoxe Kirchen entschlossen sich, einen revidierten Gregorianischen Kalender einzuführen und z. B. das Weihnachtsfest zeitgleich mit den Christen des Westens zu feiern; für das Osterfest wurde diese Regelung nicht ins Auge gefasst. Zu den Kirchen, die sich dem Kompromiss anschlossen, zählten die griechische und die rumänische orthodoxe Kirche. In beiden Kirchen führte dies zur Abspaltung der sogenannten „Altkalendarier“, die bis heute eine Parallelexistenz zu den offiziellen orthodoxen Kirchen führen.

Bei der Herbeiführung des Kompromisses bei der panorthodoxen Synode in Konstantinopel hatte der emeritierte anglikanische Bischof von Oxford, Charles Gore, eine wesentliche Rolle gespielt. Er beeindruckte die (wenigen) anwesenden Väter mit der Feststellung: „Für uns im Westen wäre es eine spirituelle Freude, wenn wir in der Lage wären, die großen christlichen Feste Weihnachten, Auferstehung, Pfingsten gemeinsam mit den östlichen Kirchen zu feiern“.



Der Lateinische Patriarch bahnt sich seinen Weg durch die Menge zur Geburtskirche.



Katholische Weihnachtsliturgie in der Katharinenkirche (mit Erzbischof Pierbattista Pizzaballa).

Orthodoxe Weihnachten in Bethlehem

In Jerusalem ist aber zu Weihnachten noch mehr zu erleben: Weihnachten dauert lang. Am 6. Jänner feiern einige Orthodoxe – z. B. die Rumänen – das Epiphaniest mit der „Großen Wasserweihe“. Andere Orthodoxe, vor allem die Gläubigen des Jerusalemer Patriarchats und die Klöster des Moskauer Patriarchats und der jetzt wieder mit Moskau vereinigten Russischen Auslandskirche (ROCOR) feiern den Heiligen Abend und tags darauf das Christ-Fest. Der Höhepunkt des Weihnachtsfestes ist die Pilgerfahrt des orthodoxen Patriarchen nach Bethlehem, die nur wenige Kilometer von Jerusalem entfernte Geburtsstadt Jesu.

Am 6. Jänner 2021 wird man sehen, ob ein coronabedingter Lockdown die Regie verändert, aber am 6. Jänner 2020 lief noch alles gewohnt eindrucksvoll ab: Unter Glockenklang fuhr der Konvoi von Patriarch Theophilos III. und seiner Entourage vom Jaffa-Tor zunächst zum Elias-Kloster, auf halbem Weg zwischen Jerusalem und Bethlehem. Dort warteten schon der Abt, Archimandrit Paisios, israelische und palästinensische Offizielle und Repräsentanten der orthodoxen Gemeinden von Bethlehem, Beit Sahour und Beit Jala. Nach Gebet und Erfrischung fuhr der Konvoi – begleitet von fünf israelischen Polizisten zu Pferd – weiter zum Grenzkontrollpunkt am Rachel-Grab. Dort übernahmen palästinensische Motorrad-Polizisten die Begleitung; am Straßenrand drängten sich Christen aller Altersgruppen, um den Segen des Patriarchen zu empfangen.



Der orthodoxe Jerusalemer Patriarch Theophilos in der Geburtsgrotte in Bethlehem.

In Bethlehem begrüßte der zuständige orthodoxe Erzbischof Theophylaktos (Georgiadis) zusammen mit Notabeln aller Art den Patriarchen und seine Entourage, unter dem Gesang von zwei Chören – einer sang auf Griechisch, der andere auf Arabisch das „Apolytikon“ (den Festtags-hymnus) von Weihnachten – ging es zur bescheidenen Pforte der Geburtsbasilika. Dort wurde der Patriarch vom griechischen Generalkonsul und dem Bürgermeister von Bethlehem in Empfang genommen und schritt über den Mittelgang der Basilika (ein Vorrecht, das nur dem orthodoxen Patriarchen zusteht) zur Ikonostase, um durch die Nikolauskapelle zur Geburtsgrotte hinabzusteigen.

Nach dem Gebet in der Geburtsgrotte folgten die eigentlichen liturgischen Akte: das Weihrauch-Opfer, die Vesper und die Basilius-Liturgie. Entsprechend dem Status quo aus osmanischer Zeit war die orthodoxe Liturgie um 15:30 Uhr beendet. Es folgte ein Festmahl im Kloster. Abends um 18 Uhr gab der Patriarch einen festlichen Empfang für den palästinensischen Präsidenten Mahmoud Abbas, an dem zahlreiche Politiker und sonstige Offizielle teilnahmen. Der Patriarch verband seine Weihnachtswünsche mit der Feststellung, dass sich das orthodoxe Patriarchat bemühe, neben seiner aktiven regionalen Rolle auch „eine Stimme Jerusalems in der Welt“ zu sein und seine historische Aufgabe auch auf internationaler Ebene wahrzunehmen.

Lateinische Weihnachten

Etwas weniger zeremoniell, wenngleich ebenfalls ein-drucksvoll, verläuft normalerweise am 24. Dezember die Pilgerfahrt des lateinischen Patriarchen nach Bethlehem. Er zelebriert nicht in der Geburtsbasilika, sondern in der unmittelbar an die Basilika angrenzenden katholischen Katharinenkirche. Beim Gottesdienst sitzt in der ersten Reihe der palästinensische Präsident; das war bereits mit Jassir Arafat der Fall. Die Mitternachtsmesse aus der Katharinenkirche ist international bekannt, weil die großen TV-Anstalten in Europa, Nord- und Südamerika, Afrika und Australien die Direktübertragung gern übernehmen, um einen stimmungsvollen liturgischen Weihnachtsakzent für ihr Publikum zu setzen.



Kein freier Platz beim orthodoxen Weihnachtsgottesdienst in der Bethlehemer Geburtskirche.

Kopten und Äthiopier

Auch am 6./7. Jänner ist Weihnachten in Jerusalem und Umgebung noch längst nicht zu Ende. Denn die unterschiedlichen Kalender führen dazu, dass die armenisch-apostolische Kirche, die koptisch-orthodoxe Kirche und die äthiopisch-orthodoxe Kirche das Weihnachtsfest nach Julianischem Kalender am gregorianischen 19. Jänner begehen. Für die Kopten entspricht der gregorianische 19. Jänner dem 24. Tobi ihres Kalenders, für die Äthiopier ist es der 24. Terr. Die koptische Kirche benutzt den altägyptischen Kalender; ihre Jahreszählung beginnt mit dem August des Jahres 284 nach Christus, weil es damals zu einem Höhepunkt der Christenverfolgung im römischen Ägypten kam. Der äthiopische Kalender entspricht dem koptischen, nur sind die Monatsbezeichnungen in der äthiopischen Kirchensprache Ge'ez.

Die beiden afrikanischen Kirchen – die koptische und die äthiopische – sind seit dem 19. Jahrhundert mit eigenen Bischöfen und Klöstern in Jerusalem vertreten, auch an der Grabeskirche, obwohl sie vom zuvor festgelegten Status Quo nicht erfasst sind. U. a. war der jetzige äthiopisch-orthodoxe Patriarch Mathias I. vor seiner Wahl zum Patriarchen äthiopisch-orthodoxer Erzbischof der Heiligen Stadt.

Armenischer Sonderstatus

Noch komplizierter ist die Kalenderfrage in der armenisch-apostolischen Kirche, die in Jerusalem ein eigenes Patriarchat hat. Die Jakobuskathedrale im armenischen Viertel ist eine der schönsten Kirchen von Jerusalem. Der armenische Kalender hat seine eigenen Monate nach dem Vorbild des altägyptischen Kalenders. Auf den gregorianischen 19. Jänner fällt der armenische 12. Arac, der dem julianischen 6. Jänner entspricht. Die armenische Kirche feiert die Geburt Jesu gemeinsam mit dem Epiphanie-Fest. Ihr 12. Arac ist daher kein 24. Dezember, sondern ein 6. Jänner. Das gilt aber nur für das armenische Patriarchat von Jerusalem; in den meisten Diözesen der armenischen Weltkirche wird seit 1923 der Gregorianische Kalender befolgt.

Vielfältiges Christentum

Die Jerusalemer Christenheit ist nicht nur konfessionell bunt – es gibt Gemeinden von 13 traditionell anerkan-

Foto: kathbild.at/Franz Joseph Rupprecht



Der 14-zackige Stern in der Grotte der Geburtskirche markiert die Stelle der Geburt Jesu.

ten Kirchen, an deren Spitze zumeist eigene Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe oder Patriarchalvikare stehen. Auch die sprachliche Vielfalt ist groß und durch die Arbeitsmigranten aus Rumänien, der Ukraine, Sri Lanka, Indien (vor allem Kerala), den Philippinen und anderen Ländern noch größer geworden.

Westliche Weihnachtstraditionen

Im Zeichen der Globalisierung sind in den letzten Jahrzehnten auch in Jerusalem Versatzstücke der westlichen säkularen Weihnachtstraditionen bemerkbar geworden. Es gab Weihnachtsbeleuchtung in einzelnen Straßenzügen; Santa Claus, die angelsächsische Verballhornung des Heiligen Nikolaus des Wundertäters, eines der wichtigsten ostkirchlichen Heiligen, wurde auch in der Heiligen Stadt sichtbar. Im „Santa's House“, einem Haus in der Altstadt, das einer seit 700 Jahren dort ansässigen Familie gehört, veranstaltete die evangelische Jugendorga-



Foto: https://armenian-patriarchate.com

Mit dem armenischen Weihnachtsfest am 19. Jänner (nach westlichem Kalender) enden die Feierlichkeiten.

nisation YMCA Jerusalem für Kinder und deren Eltern ein vorweihnachtliches Programm mit verschiedenen (auch musikalischen) Attraktionen.

Um weihnachtliches Flair zu sichern, lieferte der Jüdische Nationalfonds (Keren Kayemeth Lelsrael/KKL) jeweils hunderte Arizona-Bäumchen, eine Zypressenart. 600 solcher Weihnachtszypressen gingen bisher alljährlich an die Kirchen, 250 an diplomatische Vertretungen und 300 an die Stadtverwaltung von Jerusalem.

Wie die Abfolge der Feste der Geburt Christi nach den Traditionen der verschiedenen Kirchen an der Wende 2020/2021 vor sich gehen wird, lässt sich wegen der Auswirkungen der Corona-Pandemie noch nicht absehen. Zweifellos ist die unterschiedliche Feier von Weihnachten als eines der beiden zentralen christlichen Feste in einer jüdisch, muslimisch und säkular geprägten Umwelt eine Herausforderung der besonderen Art.

Neue ICO-Broschüre

„Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um die gelebte Nächstenliebe, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

„Die bildhafte Glaubensvermittlung durch die Geschichten und Erzählungen zeugen von einer starken Beziehung zur Schöpfung, von der Seh-

sucht nach Frieden und von dem Geist der Liebe, die alles durchdringt“, schreibt ICO-Obmann Slawomir Dadas in seinem Vorwort und weiter in Richtung Leser: „Mögen die ausgewählten Texte in Ihnen die Sehnsucht wecken, nach den eigenen Quellen des Glaubens zu suchen, nach dem Frieden und nach der Stille der Wüste, in der Gott zu uns Menschen spricht.“

Texte aus den ersten Jahrhunderten des Christentums, aber auch jüngeren Datums, erschließen neue Zugänge zu Glaube und Welt. Dabei bleibt festzuhalten: Es sind oftmals Gebete und Gedanken aus einer Zeit, in der von einer Kirchenspaltung heutigen Ausmaßes noch überhaupt keine Rede war. Mögen diese Broschüre deshalb auch einen kleinen Beitrag leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.



Die Broschüre ist bei der ICO zum Preis von 5 € (ab fünf Stück 4 €) erhältlich. Kontaktmöglichkeiten siehe S. 19!



Orient-Online-Tag

Mit unseren Freunden im Nahen Osten in Verbindung

Weil die ICO-Jahrestagung in Salzburg coronabedingt abgesagt werden musste, lud die ICO am 21. September zu einer Internettagung, in der sich viele Projektpartner aus dem Irak, Syrien, Libanon, Jordanien, Palästina und der Türkei mit Grußbotschaften und Berichten virtuell einstellten.

Eröffnet wurde der Orient-Online-Tag mit einer Videobotschaft von Bischof Werner Freistetter, der zu mehr heimischem Engagement für die Orient-Christen aufrief. Und dann ging es auch schon zur Sache: So sagte etwa Sr. Bridget Tighe, Direktorin der Caritas Jerusalem, in ihrer Videobotschaft, dass es für viele Menschen in Palästina nach einem halben Jahr Covid-Pandemie bereits um das reine Überleben geht. „Die Menschen nutzen ihre Ersparnisse, Familien helfen sich gegenseitig, Kirchen und Moscheen helfen den Ärmsten, und Organisationen, einschließlich der Caritas, geben Lebensmittel, Hygieneartikel, Lernspielzeug für Kinder und andere Nothilfe, einschließlich Geld für Arztrechnungen“, so der Bericht der Caritasdirektorin. Alle Beteiligten seien nun aber am Ende ihrer Möglichkeiten angekommen.

Noch schlimmer als in Jerusalem oder im Westjordanland sei die Situation im Gazastreifen. Hier habe man die Pandemie lange zurückhalten können, nun seien die Zahlen aber stark im Steigen, so die Ordensfrau. Zwei Millionen Menschen leben nun nicht nur in bitterer Armut, sondern auch in großer Angst vor dem Virus. Die Caritas Jerusalem ist in Gaza in der medizinischen Grundversorgung aktiv. Sr. Bridget: „Wir haben fünf mobile medizinische Teams, die im Gazastreifen tätig sind und Lebensmittel und Nahrungsergänzungsmittel, Hygieneartikel und Gesundheitserziehung für die Ärmsten der Armen bereitstellen“.

„Unsere Partnerschaft mit der ICO macht einen großen Unterschied für die Verwundbarsten“

**Waffa Goussous
Orthodox Initiative/
Jordanien**

Hilfe in Jordanien

Aus der jordanischen Hauptstadt Amman beteiligte sich Waffa Goussous, Direktorin der „Orthodox Initiative“, mit einem aktuellen Bericht am „Online-Tag“. Auch in Jordanien seien die Covid-Zahlen in der jüngeren Vergangenheit stark gestiegen, erzählte Goussous. Die Wirtschaft liege, wie überall im Nahen Osten, darnieder und am meisten würden die unzähligen Tagelöhner und deren Familien leiden, da diese über keinerlei Ersparnisse verfügten. Im Fokus der Hilfe stünden für die „Orthodox Initiative“ Familien, alte Menschen, aber auch Flüchtlinge aus dem Irak. Neben Lebensmittelpaketen gibt man auch Gutscheine aus, mit denen die Menschen das Notwendigste einkaufen könnten.

„Unsere Partnerschaft mit der ICO und durch sie mit den Menschen in Österreich macht einen großen Unterschied für die Verwundbarsten in der jordanischen Gesellschaft aus und auch für die christlichen Flüchtlinge aus dem Irak“, so Goussous.

Corona im chaldäischen Patriarchat

Wie der chaldäische Patriarch Louis Sako in einer Videobotschaft berichtete, war an seinem Amtssitz in der irakischen Hauptstadt Bagdad ein Ordensmann an Covid-19 verstorben. Zwei Weihbischöfe und drei Ordensfrauen waren erkrankt, seien aber wieder gesundet; Mitte September waren noch zwei jüngere Priester erkrankt.

Foto: ICO



Das Mittagsgebet wurde aus der Klosterkirche St. Sergius und Bacchus in Maalula (Syrien) übertragen.

Zwischen 4.000 und 5.000 Neuinfizierte gibt es laut dem chaldäischen Patriarchen jeden Tag im Irak. Die Lage sei sehr ernst, da die medizinische Versorgung im Land ungenügend sei, so Sako.

Der Patriarch zeigte sich in seiner Videobotschaft auch einmal mehr davon überzeugt, dass es für den Irak nur dann eine Zukunft gibt, wenn es zum Aufbau eines säkularen Staates kommt, in dem alle Menschen gleiche Rechte und Pflichten als Bürger des Landes hätten.

Libanon in der Krise

Aus dem Libanon berichtete etwa Sr. Marie Harika, Oberin der Schule St. Vinzenz in Baskinta. Sie erzählte von katastrophalen wirtschaftlichen, politischen und medizinischen Zuständen im Land. Mehr als die Hälfte der Libanesen habe die Arbeit verloren oder erhalte gerade noch den halben Lohn. Viele katholische Schulen, die vom Schulgeld abhängig sind, kämpften um ihre Existenz. Die vielfach arbeitslos gewordenen Eltern schafften es nicht, die Schulgebühren ihrer Kinder zu bezahlen, und die Orden wüssten nicht mehr, wie sie diese Einkommensverluste kompensieren sollen. Allein in der Schule St. Vinzenz sei erst die Hälfte des Schulgeldes des vergangenen Schuljahres eingegangen, berichtete die Oberin. Der Orden wisse nicht mehr, wie er die Lehrergehälter finanzieren soll.

Elend der syrischen Bevölkerung

Aus der nordsyrischen Metropole Aleppo stellte sich u.a. der chaldäische Bischof Antoine Audo mit einem Gruß-



Abschließende Messe zum Online-Tag mit P. Hanna Ghoneim (links) und ICO-Obmann Slawomir Dadas.

Foto: ICO

wort zum „Orient-Online-Tag“ ein. Seit Corona fühle sich die Bevölkerung wie in einem Gefängnis, so der Bischof. Das Virus habe die ohnehin schon so schwierige Lage für die Menschen nochmals verschärft. Es gebe kaum noch leistbare Lebensmittel und auch kaum Medikamente, beklagte der Bischof, der dafür u.a. auch das westliche Wirtschaftsembargo verantwortlich macht. Die Wirtschafts- und Bankenkrise im Libanon habe zusätzlich sehr negative Auswirkungen auf Syrien.

Die Kirche vor Ort helfe so gut sie könne, sei freilich wiederum auf Hilfe angewiesen, sagte Bischof Audo. Die Präsenz der Christen im Nahen Osten sei nicht nur für die Orient-Christen selbst, sondern für alle Christen weltweit von enormer Bedeutung, zeigte sich der Bischof überzeugt.

Auch unsere langjährige ICO-Partnerin Sr. Brygida Maniurka war mit einem Bericht beim Online-Tag vertreten.

Aus dem Tur Abdin in der Südosttürkei sandte der syrisch-orthodoxe Abtbischof Mor Philoxenos Saliba Özmen eine kurze Videobotschaft, in der er u.a. auf die coronabedingt schwierige Situation vor Ort hinwies.

Gebet für die Menschen im Orient

Abgeschlossen wurde der Tag mit einem „realen“ Gottesdienst in der Linzer Ursulinenkirche, der freilich auch via Livestream und von Radio Maria übertragen wurde. ICO-Obmann Slawomir Dadas stand der Messe gemeinsam mit P. Hanna Ghoneim vor. Ein würdiger Abschluss einer vielfältigen „Tagung“, bei dem nochmals besonders für die Menschen in unseren Partnerländern gebetet wurde.



Foto: ICO

In eigener Sache

Ein Besuch zahlt sich immer noch aus

Wenn eine Tagung im Internet auch die persönlichen Begegnungen, wie wir sie jedes Jahr bei der Jahrestagung in Salzburg erlebt haben, nicht ersetzen kann – einen Vorteil hat sie doch: Die zahlreichen Video, Audio-, Foto- und Printberichte des „Orient-Online-Tages“ sind nach wie vor auf der ICO-Website www.christlicher-orient.at für alle Interessierten zugänglich. Wer also noch nicht auf unserer Website unterwegs war – unbedingt noch vorbeischaun! Es zahlt sich aus.

Was sagen die Experten ...

Im Rahmen des Online-Tages haben in Hintergrundgesprächen der Nahost-Experte **Thomas Schmidinger** (über Syrien), die Journalistin **Gudrun Harrer** (über den Irak) und Caritas-Auslandshilfeschef **Andreas Knapp** (über Syrien und den Libanon) aus ihrer reichen persönlichen Erfahrung Auskunft gegeben.

Für Thomas Schmidinger kommt der kleinen christlichen Minderheit in Syrien bei der Heilung der seelischen Wunden des Krieges und der Versöhnung zwischen den Religionen eine Schlüsselrolle zu. „Der syrische Staat kann diese Versöhnungsarbeit nicht leisten“, sagte Schmidinger.

In den großen Städten und auch im kurdisch verwalteten Nordosten des Landes werde es sicher auch weiterhin Christen geben, so die Prognose des Politologen. Düster ist seine Prognose hingegen bezüglich des nördlichen Grenzgebietes, wo die Türkei bzw. von ihr unterstützte Milizen das Sagen haben. Dort seien die Christen aber auch andere Minderheiten kriminellen Übergriffen der Milizen ausgesetzt. Es gebe keine Rechtssicherheit und es sei noch gefährlicher als in der Region Idlib, wo sich die letzten Dschihadisten halten.

Schmidinger berichtete etwa von der evangelikalen Gemeinde von Afrin, wo 2018 fast alle Gemeindemitglieder – in der Regel vom Islam zum Christentum konvertierte Kurden – vor den anrückenden protürkischen Milizen fliehen mussten. „Die letzten, die noch verblieben sind, fürchten täglich um ihr Leben“, so Schmidinger.

Auch wenn die Terrormiliz IS militärisch weitgehend besiegt ist, sei deren Ideologie in Teilen der Bevölkerung nach wie vor vorhanden, räumte Schmidinger ein. Im Gebiet, das von der syrischen Regierung kontrolliert wird, würden derlei Tendenzen zwar massiv unterdrückt, aber nicht aufgearbeitet, was für die Zukunft großes Gefahrenpotenzial mit sich bringe.

Christen im Irak

Die Journalistin Gudrun Harrer war 2006 im diplomatischen Dienst und vertrat als Sondergesandte Österreich während der EU-Präsidentschaft im Irak. Sie kennt das komplexe und korrupte politische System des Landes. Nichtsdestotrotz äußerte sie sich vorsichtig optimistisch, dass es dem neuen irakischen Premierminister Mustafa Al-Kadhimi gelingen könnte, die Korruption im Land zurückzudrängen und den Einfluss des Iran und auch anderer ausländischer Mächte wie der USA zurückzudrängen.

Eine multireligiöse Gesellschaft, wie es der Irak in früheren Jahrzehnten einst war, werde es aber in dieser Form nicht mehr geben, meinte Harrer. Das bedeute aber nicht, dass sich die Situation für die verbliebenen Christen und andere Minderheiten nicht auch wieder bessern könne. „Man soll die Standfestigkeit und Liebe der Christen zur



Foto: ICO

Heimat nicht unterschätzen“, so Harrer wörtlich. Freilich, für den Irak als Ganzes sei die Situation der Christen und anderer Minderheiten derzeit nur ein marginales Problem.

Die wirtschaftliche, soziale und humanitäre Situation im Land sei katastrophal, so Harrer. Viele Corona-Tote würden nicht registriert. „Die Ärmsten trifft es am härtesten“, so die „Standard“-Journalistin. In Basra im Süden des Landes „gibt es so gut wie keine Elektrizität, kein funktionierendes Abwassersystem, keine Trinkwasserversorgung. Das bedeutet auch absolute Seuchengefahr.“

Die Journalistin erinnerte im Podcast auch daran, dass seit vergangenem Herbst unzählige meist junge Menschen in Bagdad und anderen Städten auf die Straße gegangen waren und gegen das alte politische System und den Machtmissbrauch demonstriert hatten. Sie glaube, so Harrer, dass die Menschen genug hätten von der bisherigen Politik und sich tatsächlich eine säkulare Gesellschaft mit gleichen Rechten für alle Bürger wünschten.

„Helfen, nicht den Konflikt lösen“

„Wenn man in einem Krieg humanitäre Hilfe leistet, dann gilt es, ganz den Blick auf die Menschen in Not zu richten. Man darf sich nicht in den Konflikt hineinziehen lassen und muss neutral bleiben.“ Das betonte Caritas-Auslandshilfeschef Andreas Knapp. Freilich sei man, wie im Falle Syriens, eher auf der einen Seite, wenn man sich im Regierungsgebiet aufhält, räumte Knapp ein. „Dann muss man aber auch alles Menschenmögliche unternehmen, um in jene Gebiete vorzudringen, wo die Gegenseite dominiert und wo es auch unzählige Menschen in Not gibt.“ In Syrien sei ihm dies etwa noch in seiner Zeit als UN-Mitarbeiter gelungen, als sich nach langen Verhandlungen ein humanitärer Korridor ins damals von Regierungstruppen belagert Ost-Ghouta bei Damaskus für kurze Zeit öffnete.

Um überhaupt in Krisengebieten handlungsfähig zu bleiben, brauche es eine Art „Tunnelblick“, so Knapp weiter. „Du musst dich auf das fokussieren, wofür du da bist: also Menschen zu helfen. Es geht nicht darum, den Konflikt zu lösen.“

Interview

Ein ICO-Mitstreiter der ersten Stunde blickt zurück

P. Gottfried Glaßner OSB war seit 1998 im Vorstand der ICO tätig. Nun hat er seine Arbeit im Vorstand beendet. Für den unermüdlichen Einsatz wollen wir ihm an dieser Stelle nochmals unseren herzlichsten Dank aussprechen! Als ICO-Mitglied bleibt uns P. Gottfried freilich auch weiterhin erhalten, und wenn einer schon so lange mit an Bord ist, dann hat er auch so einiges zu erzählen. Georg Pulling hat P. Gottfried zum Interview gebeten.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie bei den Freunden des Tur Abdin bzw. bei der ICO mitgewirkt haben?

Eine Reise zu den koptischen Klöstern Ägyptens unter der Leitung von Peter Hofrichter 1989 hinterließ prägende Eindrücke und stellte die Weichen zur Mitarbeit in der Pro Oriente Sektion Salzburg und zu Kontakten mit dem von P. Florian Buchmayr geleiteten Hilfswerk Catholica Unio. Selbstverständlich war mir auch die Gründung der „Freunde des Tur Abdin“ nicht entgangen und ich verfolgte aufmerksam die von Prof. Hollerweger herausgegebene „Stimme des Tur Abdin“. Es war P. Florian, der mich 1998 als Mitglied in die von Prof. Hollerweger zwecks Neuaufstellung und Erweiterung des „Vereins der Freunde des Tur Abdin“ gegründete „Initiativgruppe“ ins Spiel brachte, die ihre ersten Zusammenkünfte in den Räumlichkeiten meines Instituts am Salzburger Forschungszentrum abhielt und in die Gründung der ICO mündete.

Gab es einige Highlights in diesen Jahren bei der ICO?

Da wären einmal die Jahrestagungen im Bildungshaus St. Virgil zu nennen, für deren Organisation vor Ort ich in den ersten Jahren Prof. Hollerweger zur Seite stand. Sie verlangten mir einiges an Arbeitspensum ab, schenkten mir aber auch viele aufschlussreiche und spannende Be-

P. Gottfried Glaßner (*1950) gehört dem Benediktinerstift Melk an. 1986 begann er seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Internationalen Forschungszentrum Salzburg. Von 1998 bis zuletzt war er Dozent für Hebräisch und Lehrbeauftragter (seit 2005 Professor) für Altes Testament an der Phil.-Theol. Hochschule St. Pölten. Von 2003 bis 2011 nahm er einen Lehrauftrag für das Fach Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens an der Phil.-Theol. Hochschule St. Pölten wahr. Seit 1980 betreut er die Melker Stiftsbibliothek. 2001 wurde er vom damaligen Salzburger Erzbischof Georg Eder mit dem Amt des Nationalsekretärs des Andreas-Petrus-Werks betraut. Diese Funktion übt P. Glaßner nach wie vor aus.

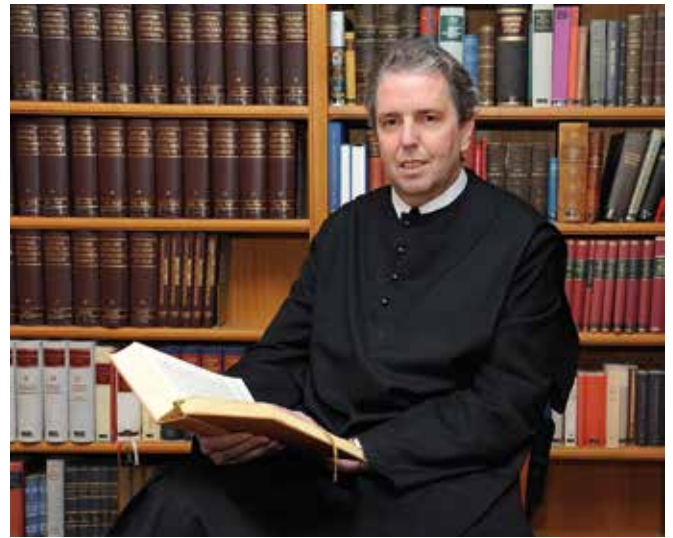


Foto: Wolfgang Zarl

gegnungen mit ReferentInnen und TeilnehmerInnen. Das nachhaltigste Erlebnis meiner Tätigkeit für die ICO war sicher die von Prof. Hollerweger organisierte ökumenische Besuchsreise in den Libanon und nach Syrien im Februar 2003, als sich unter den Vorzeichen eines drohenden Kriegs am Persischen Golf kaum noch Touristen in die Länder des Vorderen Orients wagten. Die Begegnung mit Prof. Abdo Badwi an seiner Wirkungsstätte in Beirut und das mit Pfarrer Hanna Ghoneim als Reisebegleiter absolvierte Besuchsprogramm in Syrien (bei Bischof Jeanbart in Aleppo, im Simeonskloster, in Homs und schließlich in Damaskus) werden in Erinnerung bleiben.

Wie steht es um das Wissen um die Orient-Christen?

Nach den politischen Umbrüchen, die seit 2011 die muslimische Welt erfasst haben und letztlich auch die Schreckensherrschaft des Islamischen Staates und den Bürgerkrieg in Syrien heraufbeschworen haben, sind die Länder des Vorderen Orients in die Schlagzeilen gekommen und stärker im Bewusstsein präsent. Ob bei uns das Wissen um die Christen in diesen Ländern gewachsen ist, ist schwer abzuschätzen. Aber ich meine, dass die ICO in den letzten Jahren in Österreich diesbezüglich einen Lernprozess angeregt hat, dessen Erfolg sich in einem deutlich erhöhten Spendenvolumen ablesen lässt.

Wo liegen Ihrer Meinung nach die besonderen spirituellen Schätze des orientalischen Christentums?

Was mich fasziniert und was wir von den Orientalen lernen können, ist die tiefe Verankerung des Gottesdienstes im kirchlichen Leben. Die lebendige Vielfalt an liturgischen Formen, die uns in den Kirchen des Orients begegnet, entspringt nicht einer Beliebigkeit, sondern der Verbindlichkeit und Verbundenheit, die gelebtes christliches Miteinander ausmacht. Ein Schatz orientalischer Spiritualität, dessen Entdeckung lohnt, ist das Mönchtum. Wie schon in der Frühzeit gerade auch des westlichen Christentums die monastischen Traditionen des Orients mit ihren Ursprüngen in Ägypten nachhaltig geprägt haben, so können auch heute z. B. vom erstaunlichen Aufbruch der koptischen Klöster in Ägypten wichtige Impulse ausgehen – auf die Kirchen des Westens, aber auch auf Kirchen des Orients, denen die monastische Tradition im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen ist.

Der persische Weise

Wenig ist über das Leben des Aphrahat bekannt. Das liegt vor allem auch daran, dass er im 3./4. Jahrhundert im Persischen Reich lebte, das der traditionelle Feind des Römischen Reiches war. Daher stammt jedenfalls sein Beiname „persischer Weise“. Von **Georg Pulling**.

Aphrahat ist eine der bedeutendsten und zugleich rätselhaftesten Persönlichkeiten des syrischen Christentums des 4. Jahrhunderts. Er wurde vermutlich zwischen 260 und 275 in der (heute irakischen) Ninive-Ebene in oder rund um Mosul in eine Familie bzw. Kirchengemeinde hinein geboren, die versuchte, der jüdisch-christlichen Tradition treu zu bleiben. Die Gemeinde fühlte sich eng an die Mutterkirche von Jerusalem gebunden, die Bischöfe stammten traditionell aus dem Kreis der sogenannten »Familienangehörigen« des Jakobus, des »Bruders des Herrn«. Das waren Personen, die durch Blut und Glauben mit der Kirche von Jerusalem verbunden waren. (Damals gab es im Persischen Reich auch große jüdische Gemeinden und Akademien, an denen die Autoritäten des babylonischen Talmuds lehrten.)

Aphrahat dürfte selbst Mönch gewesen sein, viele Experten vermuten ihn als Abt des nordirakischen Klosters Mar Mattei. Jedenfalls hatte er enge Kontakte zu asketisch-mönchischen Kreisen. Im semitisch geprägten und vom griechischen Denken unberührten Gemeinden der syrischen Kirche entfaltete das Christentum eigene Ausdrucksformen in Theologie und Frömmigkeit, besonders in der Askese und im Mönchstum. So ist Aphrahat der erste Zeuge einer eigenständigen syrischen christlichen Literatur.

So wenig wir über das Leben des Aphrahat wissen, so viel wissen wir über seine Schriften. Aus seiner Feder sind 23 „Demonstrationes“ – „Darlegungen“ in syrischer Sprache überliefert. Diese Darlegungen haben Themen gelebter christlicher Frömmigkeit und des asketischen Lebens zum Inhalt: Glaube, Liebe, Demut, Gebet, Fasten, Buße etc. Ein Teil der Darlegungen widmet sich der Beziehung von Judentum und Christentum bzw. auch der Verteidigung der christlichen Lehre gegen jüdische Kritik. Ausgangs- und Mittelpunkt der Überlegungen des persischen Weisen ist die Heilige Schrift. Jesus nachahmen und ihm auf dem Weg des Evangeliums nachfolgen, ist für Aphrahat die Mitte des christlichen Lebens. Einen wichtigen Platz in den „Darlegungen“ nimmt das Gebet ein. Christus ist Lehrer und Vorbild des Gebets. Wenn der Herr im Herzen des Gläubigen wohnt, dann verwirklicht sich sein Beten im tätigen Einsatz der Nächstenliebe.



Foto: Georg Pulling

Das (heute syrisch-orthodoxe) Kloster Mar Mattei am Rande der nordirakischen Ninive-Ebene. Es ist in seinen Fundamenten uralt. Schon Aphrahat der persische Weise soll im 4. Jahrhundert hier als Abt gewirkt haben.

Eine fremde Welt wird sichtbar

Der syrisch-katholische Mönch Thakar Murad hat in Graz Theologie studiert (und wurde dabei finanziell von der ICO unterstützt). In seiner vor Kurzem fertig gestellten Diplomarbeit beschäftigt sich P. Thakar vor allem mit der 17. Darlegung, in der sich Aphrahat mit Jesus Christus beschäftigt („Christologie“). Er will darin die Juden davon überzeugen, dass Jesus „Gott“ bzw. „Gottessohn“ ist und zugleich der „Messias“, auf den die Juden schon so lange warten. Unter anderem bemüht sich Aphrahat, die Kontinuität zwischen dem Alten und dem Neuen Testament aufzuzeigen.

Aphrahat lebte, dachte und schrieb in einer semitisch-syrischen Kultur, die zur damaligen Zeit keine Berührungspunkte zum griechisch-römischen Kulturkreis hatte (was vor allem an der Feindschaft zwischen dem Römischen und dem Persischen Reich lag.) In die Zeit des Schaffens Aphrahats fällt das Konzil von Nizäa (325), das sich ausführlich mit Jesus Christus beschäftigte und das nicänische Glaubensbekenntnis formulierte. In jenem christlichen Umfeld, in dem Aphrahat lebte, war dies damals freilich völlig unbekannt. So betont auch P. Thakar, dass sich Aphrahats Weise des Denkens von der uns vertrauten Art der griechischen und lateinischen Literatur wesentlich unterscheidet. Freilich ist sie deshalb nicht weniger richtig oder wert.

Christenverfolgung im Persischen Reich

Da über das Leben des Aphrahat so wenig bekannt war, wurden seine Schriften bis ins 18. Jahrhundert fälschlich Ephrem dem Syrer zugesprochen. Aphrahat verfasste seine Schriften in den 330er und 340er Jahren. Er war damit auch ein Zeitgenosse der schrecklichen Christenverfolgungen im persischen Reich, die 344 unter König Sapor einsetzen und denen unzählige Christen zum Opfer fielen. Wann Aphrahat gestorben ist, ist nicht bekannt. Sein letztes Werk datiert aus dem Jahr 345.





Geburt Christi (äthiopische Darstellung)

LICHT AUS DEM ORIENT

Wahrhaft Mensch und wahrhaft Gott

Glauben musst du, dass dieser eingeborene Sohn Gottes um unserer Sünden willen vom Himmel auf die Erde herabgekommen ist, indem er diese menschliche Natur mit ihrem Leiden, um uns ähnlich zu sein, angenommen hat, aus der hl. Jungfrau und dem Hl. Geiste geboren worden ist. Nicht zum Scheine und nicht in der Einbildung, sondern in Wahrheit ist er Mensch geworden. Nicht ist er durch die Jungfrau wie durch einen Kanal gegangen, sondern er hat wahrhaft aus ihr Fleisch angenommen. Er hat wahrhaft gegessen wie wir, hat wahrhaft getrunken wie wir, ist wahrhaft mit Milch ernährt worden. Wäre nämlich die Menschwerdung nur Schein gewesen, dann wäre auch die Erlösung Schein.

Christus war zweifach: sichtbar als Mensch, unsichtbar als Gott. Als Mensch hat er wahrhaft wie wir gegessen; denn er hatte dieselben fleischlichen Bedürfnisse wie wir. Als Gott aber speiste er mit fünf Broten die Fünftausend. Als Mensch ist er wahrhaft gestorben; als Gott aber hat er den, der schon vier Tage tot war, erweckt. Als Mensch hat er im Schiffe wahrhaft geschlafen; als Gott ist er auf dem Wasser gewandelt.

Kyrrill von Jerusalem († 387)

(aus: Geburt in der Höhle. Das Weihnachtsfest in der Überlieferung der Ostkirche. Herder-Verlag, Freiburg 1989)



Tur Abdin

Prozess von Abt Aho abermals vertagt

Im Tur Abdin geht das Bangen um den Mönch Aho Bilecen weiter. Der Abt des Klosters Mor Yakoub im Izlo-Gebirge muss sich vor Gericht wegen des Vorwurfs der „Komplizenschaft mit terroristischen Organisationen“ verantworten. Nun wurde der Prozess gegen ihn von den türkischen Justizbehörden um fast drei Monate auf den 27. Jänner 2021 verschoben. Das haben örtliche Medien mitgeteilt.

Zur Erinnerung (das ICO-Magazin hat heuer bereits mehrmals darüber berichtet, u.a. in Nr. 77): Aho Bilecen, Abt und zugleich auch einziger Mönch des Mor Ya-

koub-Klosters, war am 10. Jänner von den türkischen Sicherheitskräften völlig überraschend im Kloster verhaftet worden. Die Festnahme war Teil einer größer angelegten Operation, bei der auch zwei christliche Bürgermeister des Tur Abdin sowie zahlreiche kurdische Einwohner verhaftet worden waren. Der Abt wurde bzw. wird beschuldigt, PKK-Kämpfer in seinem Kloster unterstützt zu haben.

Am 14. Jänner wurde Bilecen aus der Haft entlassen. Die Beschuldigungen wurden aber aufrecht erhalten. Demnach hatte der Abt 2018 einige Tage lang Mitglieder des bewaffneten Arms (HPG) der verbotenen kurdischen Arbeiterpartei PKK im Kloster versorgt.

Abt Aho hat stets zurückgewiesen, die PKK unterstützt zu haben. Er habe den Männern, so wie allen Besuchern des Klosters, Nahrung und Wasser als Zeichen klösterlicher Gastfreundschaft angeboten. Er habe nicht gewusst, dass es sich um HPG-Milizionäre handelte. „Ich werde jedem, der an meine Tür klopft, Nahrung und Wasser geben“, stellte der Mönch fest: „Dazu bin ich aufgrund meiner spirituellen und philosophischen Überzeugungen verpflichtet. Und ich darf keine falsche Aussage machen, weil ich Mönch und Priester bin“.

Der Prozess wurde nun schon mehrmals verschoben. Die ICO hofft, dass Abt Aho bald vor Gericht seine Unschuld beweisen kann. Wir werden Abt Aho bei seinen Aktivitäten weiterhin begleiten.

Hoher Besuch im Tur Abdin

Karl Habsburg hat im August/September an der Spitze einer kleinen Delegation dem Tur Abdin und seinen Bewohnern einen mehrtägigen Besuch abgestattet. Er kam in seiner Funktion als Präsident von „Blue Shield International“ (Blaues Schild). Wie das Rote Kreuz in Kriegszeiten wie auch im Frieden die Menschen schützt und ihnen dient, so schützt „Blue Shield“ die bedrohten Kulturgüter, die die kulturelle Identität einer Gesellschaft bzw. der Weltgemeinschaft bilden.

„Blue Shield“ ist eine internationale und mit der UNESCO verbundene Organisation. Der Sitz befindet sich in Den Haag. Wichtigste Aktivitäten sind die Unterstützung und Weiterentwicklung der internationalen Zusammenarbeit, Einsätze zur tatsächlichen Umsetzung von internationalen Kulturschutz-Abkommen sowie regionale und nationale Aktivitäten im Bereich des Kulturschutzgutes.

Als profunder Reiseführer der Delegation diente der Salzburger syrisch-orthodoxe Theologe Prof. Aho Shemunkasho, der ja selbst aus dem Tur Abdin stammt. Auf dem Besuchsprogramm der Delegation standen u.a. die Klöster Deyrulzafaran, Mor Gabriel, Mor Augin, Mor Yakoub (Salah) und Mor Yakoub (Karno), die antike Jakobskirche in Nisibis und die berühmte Marienkirche in Hah. Habsburg traf mit den beiden Abtbischöfen Timotheos (Mor Gabriel) und Philoxenos (Deyrulzafaran) zusammen, suchte aber genauso das Gespräch mit der lokalen Bevölkerung in den Dörfern der Region.

In Mor Gabriel nahm die kleine Delegation auch am



Foto: Aho Shemunkasho



Foto: Aho Shemunkasho

Karl Habsburg im Kloster Mor Augin (mit Bruder David und Abt Yoken).

Heiligenfesttag (Shahro, 31. August) teil. Und damit waren Habsburg & Co heuer leider – der Covid-Pandemie geschuldet – die einzigen Gäste aus dem Ausland.

Ziel des Besuchs war ein erstes Kennenlernen des reichen kulturellen und spirituellen Erbes des Tur Abdin.

Trauer um Diakon Aziz Bulut

Die Bewohner des Dorfes Bsorino trauern um Diakon Aziz Bulut. Dieser ist vor Kurzem mit 95 Jahren verstorben. Als in den frühen 1990er-Jahren immer mehr Christen die Region verließen und es in Bsorino keinen Priester mehr gab, fragte Abtbischof Timotheos den neunfachen Familienvater, ob er künftig nicht als Diakon den Dienst im Dorf und an den Menschen verrichten wolle. „Auch in der Zeit der größten Bedrängnis kam Aziz Bulut seinem Dienst gewissenhaft nach und sorgte sich um die Menschen“, zollte Bischof Timotheos dem Verstorbenen Respekt. Der Bischof stand dem Begräbnis in Bsorino vor.

Bis 2015 wirkte Bulut als Diakon in Bsorino. Nach dem Tod seiner Frau verbrachte er die letzten Lebensjahre in Deutschland bei seinen Kindern. Seine letzte Ruhestätte hat er nun wieder in seiner Heimat gefunden.



Foto: Isa Dogdu

Bischof Timotheos ließ es sich nicht nehmen, dem Begräbnis von Diakon Aziz persönlich vorzustehen.

Corona-Opfer auch unter den Christen

Das Corona-Virus hat in den letzten Wochen auch den Tur Abdin schwer heimgesucht. Waren die christlichen Dörfer im Frühjahr noch weitgehend verschont geblieben, so nimmt die Zahl der Infizierten nun stetig zu. Eine ältere Frau im Dorf Kfarze ist bereits an Covid verstorben, von mehr als 50 positiv getesteten christlichen Bewohnern war zuletzt die Rede. Einige davon sind auch ernstlich er-

krank, so etwa der Lehrer der Sonntagsschule der Mor Scharbel-Kirche in Midyat und der Priester der Ortschaft Bekusyone nahe der berühmten Marienkirche von Hah. Der Priester ist ernsthaft erkrankt und muss im Krankenhaus behandelt werden.

Da die Corona-Zahlen im ganzen Land beständig steigen, werden die Maßnahmen im Tur Abdin in den kommenden Wochen wohl noch weiter verschärft werden.

Leserbriefe

Die Hagia Sophia ist noch immer ein christliches Gotteshaus

Trotz der Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee ist sie eine fundamental christliche Kirche geblieben. Davon sprechen nicht nur die ergreifenden christlichen Mosaiken mit den Engeldarstellungen, mit Christus als Weltherrscher, Maria als „Thron der Weisheit“, Kaiser Leo VI. im Kniefall vor dem segnenden Christus und viele andere christliche Mosaiken und Zeichen.

Viel bezeichnendere Aussagen macht die Architektursymbolik, denn diese Kirche ist auf der heiligen Zahl Drei aufgebaut. Diese ist Symbol für das Dogma von der Dreifaltigkeit Gottes, mit dem Muslime ihre Schwierigkeit haben: Gott Vater, Jesus Christus und der heilige Geist bilden ein Wesen in drei je eigenen Entfaltungen.

Bekanntlich werden bis zur Aufklärung christliche und auch profane Bauten nicht in Metern gemessen, sondern nach Körpermaßen: Auf die Hagia Sophia bezogen zeigt das Quadrat in der Mitte, über dem sich die mächtige Kuppel wölbt, unter der die Muslime in Zukunft beten werden, die Maße 99 Fuß, 9 Daumen – 33,3 x 3. Ein deutlicheres Bekenntnis könnten diese Zahlen nicht ablegen. Auch die weithin sichtbare Kuppel hat entsprechend einen Durchmesser von 99 Fuß und 9 Daumen.

Die Gesamthöhe der Ursprungskuppel vom Boden aus gemessen beläuft sich auf 150 Fuß (3x50). Im Zenitpunkt der Kuppel über den Häuptern der Betenden ist das



Foto: kathbild.at/Franz Joseph Rupprecht

Credo des Konzils von Nizäa im Jahr 325 eingeschrieben: „Licht vom Licht“ (im Credo auf Christus bezogen; die Sure 24, Vers 33 greift dieses Bekenntnis denkwürdigerweise wieder auf.) Auch die Vorhalle steht im Zeichen der Drei, sogar die Breite von Portalen ist vom Glauben an die Trinität bestimmt. Es gibt noch andere Zahlenangaben in Verbindung mit der „heiligen Drei“.

Wenn Muslime künftig in der Hagia Sophia beten werden, dann beten sie in einem sakralen Raum, der bis in die kleinsten Maßeinheiten hinein vom Glauben an die Dreifaltigkeit durchdrungen ist. Leider werden während der muslimischen Gebete die herrlichen Mosaiken verhüllt, die Ausdruck tiefer Frömmigkeit sind. Immerhin verkündet der Muezzin fünf Mal am Tag: „Gott ist größer“, spricht: größer als beispielsweise Politiker, die solche Entscheidungen bewusst gegen Ökumene und Dialog treffen.

Peter Spielmann, Aschaffenburg



Bücher-Tipp „Sprüche der Wüstenväter“

Die „Apophtegmata Patrum“ (zu Deutsch etwa „Sprüche der Väter“) sind eine umfangreiche Sammlung von kurzen Redewendungen und auch etwas längeren Geschichten von den bzw. über die ersten christlichen Mönche im Ägypten des 4. und 5. Jahrhunderts. Sie gehören zu den ältesten Zeugnissen christlicher Spiritualität und bieten eine Fülle von Impulsen auch für den Alltag und das Glaubensleben im 21. Jahrhundert.

Das spirituelle Erbe der Orient-Kirchen wird ganz fundamental vom Mönchtum bestimmt. Das späte 3. und beginnende 4. Jahrhundert sahen das Aufkommen der monastischen Bewegungen in Ägypten, Palästina, Syrien, dem Sinai und Kappadozien (Türkei). Die ersten Spuren finden sich in Ägypten, wo sich bereits um 250 der hl. Paul von Theben aus der Gesellschaft zurückzog und in



Foto: Georg Pulling

der Wüste ein Leben als Eremit begann. Nur hundert Jahre später steht das monastische Leben im Orient in voller Blüte und bringt so bedeutende Mönche, Äbte und Kirchenlehrer wie den hl. Antonius, den hl. Basilius und den hl. Pachomius hervor.

Das Mönchtum war in gewisser Weise eine Massenbewegung. Aus den einzelnen Eremiten wurden im Laufe der Jahre große Gemeinschaften. Es war beispielsweise um das Jahr 330, als sich der Mönch Ammon in der südlich der Großstadt Alexandria gelegenen Wüste, die Nitria (Natrun) genannt wird, niederließ. Dort schlossen sich ihm mehrere Schüler an. Zu Lebzeiten von Ammon gehörten etwa 500 Mönche zur Gemeinschaft von Nitria und Kellia. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts sollen es bis zu 5.000 gewesen sein.

Schon früh wurden Sprüche der Wüstenväter („Apophtegmata patrum“) schriftlich festgehalten. Die ersten umfangreichen Sammlungen entstanden zwischen 450 und 500 in griechischer Sprache. Sie wurden – vor allem aber nicht nur – in den Ostkirchen zu Klassikern der christlichen spirituellen Literatur. Inzwischen gibt es zahlreiche auch deutsche Übersetzungen: Eine höchst umfangreiche, die den Spagat zwischen verständlicher moderner Übersetzung und möglichst starker Nähe zum Originaltext recht gut bewältigt, ist jene von Erich Schweitzer.

In drei Bänden wird die enorme Fülle der Weisheiten der Wüstenväter präsentiert. Nicht alles ist einfach zu verstehen, nicht alles erschließt sich auch gleich beim ersten Lesen, doch die Reise in eine längst vergangene Welt, die aber auch uns heute noch so viel zu sagen hat, zahlt sich auf jeden Fall aus. Einige ausgewählte Beispiele aus den „Apophtegmata patrum“ finden sich auch in der neuen ICO-Broschüre „Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“ (siehe Seite 9).

Erich Schweitzer: Apophtegmata Patrum (Weisungen der Väter), Teil I: Das Alphabetikon, Teil II: Die Anonyma, Teil III: Aus frühen Sammlungen. Beuron Verlag 2012.



curhaus
BAD KREUZEN · BAD MÜHLLACKEN

Wohlfühltag für mich

Verbringen Sie glückliche Tage, ob entspannt im Haus oder in der herrlichen Natur im Curhaus Bad Kreuzen und Curhaus Bad Mühlacken!

- » 3 (DO-SO), 4 (SO-DO) oder 6 (SO-SA) Nächte inklusive Vollpension "Gesunde Auszeit"
- » 1 Kräuterauflage
- » 1 TEM-Guss
- » Teilnahme am 5-Säulen-Gästeprogramm

TIPP: Heilmassage telefonisch zubuchbar.

3 Nächte DZ/EZ
„Komfort“
€ 309,-
pro Person

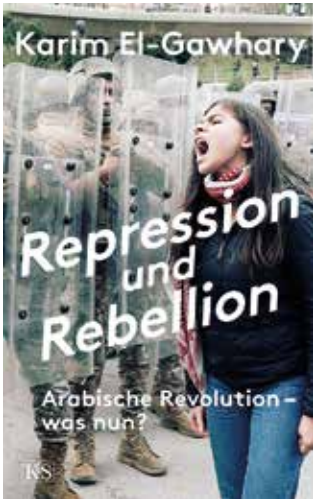
4 Nächte DZ/EZ
„Komfort“
€ 409,-
pro Person

6 Nächte DZ/EZ
„Komfort“
€ 629,-
pro Person

Angebot gültig ab Jänner 2021

Curhaus Bad Kreuzen · 07266 / 6281
Curhaus Bad Mühlacken · 07233 / 7215

www.curhaus.at



Buch-Tipp

Arabische Revolution?

Als profunder Nahost-Korrespondent des ORF hat sich Karim El-Gawhary längst einen Namen gemacht. Abseits von tagesaktuellen Berichten recherchierte der Journalist über Jahre auf allen möglichen Orient-Schauplätzen – von Tunesien über Ägypten und den Sudan bis in

den Irak. Mit vielen Alltagsbeispielen erklärt er das unselige arabische Dreigespann „Armut – Ungleichheit – Machtlosigkeit“, unter dem die Region bzw. die Menschen leiden. Die Corona-Pandemie und der damit einhergehende Ölpreis-Verfall verschärfen zusätzlich die Krise der Region, der weitere turbulente Zeiten bevorstehen. Wenig überraschend kommt auch der Westen mit seiner Nahost-Politik alles andere als gut weg. Erstaunlich hingegen: Trotz seiner profunden Kenntnisse der Region geht El-Gawhary auf die Situation der religiösen Minderheiten kaum ein. – Trotzdem ein lesenswertes Buch mit vielen interessanten Informationen zu einem Brennpunkt der Weltpolitik.

Karim El-Gawhary: Repression und Rebellion. Arabische Revolution – was nun? Verlag Kremayr&Scheriau, Wien 2020.

ICO-Orient-Rezept

Lammstelzen in Joghurtsauce – Laban Ommoh („Milch seiner Mutter“), Libanon

Anm.: geht auch gut mit Kalbsvögerl, aber original ist Lamm.

4 Lammstelzen, grobes Salz, ca. 40 Deka geschälte Schalotten; ein Kilo Joghurt (auch gerne von Schaf oder Ziege), ein Viertel Butter, ein zerschlagenes Ei, mehrere Zehen Knoblauch, reichlich grüner Koriander.

Die gesalzenen Lammstelzen nebeneinander in eine Pfanne legen, mit Wasser bedecken und langsam dünsten (Schaum abschöpfen). Wenn das Fleisch weich wird, die Schalotten hineingeben, noch ca. eine Viertelstunde köcheln.

Die Joghurtsauce (hier muss man aufpassen, dass sie nicht gerinnt!)

Butter schmelzen, den Koriander und den fein gehackten Knoblauch dazugeben, kurz erhitzen und zur Seite stellen.

Das Joghurt in eine schwere Pfanne geben, das zerschlagene Ei dazu, salzen. Gut mischen und erhitzen, dabei ohne Unterbrechung umrühren. Wenn es zu kochen beginnt, zurückdrehen und noch ein paar Minuten simmern lassen, immer rühren.

Die Stelzen und die sautierten Schalotten aus ihrer Flüssigkeit heben und in die Joghurtsauce legen, danach die Koriander-Knoblauch-Mischung dazugeben. Noch einmal etwa zehn Minuten zusammen vorsichtig köcheln lassen, aber immer umrühren. Dazu Reis oder Brot servieren.

Dr. Gudrun Harrer, Der Standard



Foto: unsplash/jenn-kosar-9Er-MNdzrFA

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 25 € (CHF 35) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 15 € (CHF 24) pro Jahr.

Zuschriften an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Initiative Christlicher Orient
Friedensplatz 2, 4020 Linz / AUSTRIA

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 732 773148

Neue E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Bürozeiten: Montag – Freitag 9–12 Uhr

Das Büro ist über Weihnachten vom 24.12.20 bis Heilige Drei Könige 6.1.21 geschlossen

Weihnachten 2020: Hoffnung pflanzen – Hilfe schenken

Freuen Sie sich schon auf Weihnachten? Coronabedingt wird dieses Jahr ungewohnt und anders sein. Viele liebe, gewohnte Rituale wie Nikolauszüge, Advent- und Weihnachtsmärkte sowie Adventsingens oder Weihnachtskonzerte werden wohl ausfallen oder nur mit vielen Einschränkungen stattfinden können. In unseren Projektländern im Nahen Osten, die von Krieg, vielerlei Krisen, Arbeitslosigkeit, Mangel an vielen Dingen des täglichen Bedarfs und vor allem jetzt durch die Corona-Pandemie geprägt sind, blicken die Allermeisten sorgenvoll auf Weihnachten. Ein großer Teil der Bevölkerung muss dort ums nackte Überleben kämpfen. Die katastrophale Wirtschaftslage in allen Ländern der Region – Syrien, Libanon und Irak – lässt vielen Familien kaum Spielraum, um an Weihnachtsgeschenke für ihre Kinder auch nur zu denken.

Seit 2001 ist die ICO mit den Handwerksbetrieben in Palästina verbunden, um diese durch den Kauf von Olivenholzarbeiten zu unterstützen und unter die Arme zu greifen. Die diesjährige Weihnachtszeit ist geprägt von großer Unsicherheit – bei uns genauso wie dort. Darum haben wir die diesjährige Weihnachtsaktion unter den Titel „Hoffnung pflanzen – Hilfe schenken“ gestellt. Durch den Ankauf der

wunderschönen Olivenholzschnitzereien und Handarbeiten können Sie Ihren Lieben aus Familien-, Freundes-, und Bekanntenkreis Freude machen und dabei vielen Handwerksbetrieben eine Existenzgrundlage sichern.

Sie können ganz bequem von zu Hause aus per Telefon, E-Mail oder über unseren Webshop bestellen. Wir versenden per Post.

Wir benötigen auch heuer Ihre Unterstützung. Sie kön-



Foto: ICO

nen dazu beitragen, dass Familien dadurch Arbeit haben und Kinderaugen zu Weihnachten leuchten dürfen.

Wir danken Ihnen schon jetzt sehr herzlich für Ihre Bestellung. So wird auch bei uns Weihnachten etwas Besonderes – im Wissen, dass andere dank Ihrer Hilfe dies auch feiern können!

Liebe Leserinnen und Leser!

**Der ICO-Vorstand und alle
Mitarbeiter wünschen Ihnen
ein gesegnetes Weihnachts-
fest und ein friedvolles Jahr
2021!**

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise mit der Bezahlung des Schulgeldes für kinderreiche Familien.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Teelichtern, Figuren, Schatullen und vieles mehr finden Sie auf www.christlicher-orient.at. Wir werden das Sortiment sukzessive erweitern.

Prospekt kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at oder
Tel. +43 732 773148
Bestellen Sie direkt über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at